

# Stachel unserer Wohlstandsgesellschaft

Gib es bei uns wirklich **Armut**?



Die sozioethische Antwort gibt **Béatrice Bowald**. Sie ist Theologin und Ethikerin, und arbeitet seit 2007 als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Justitia et Pax.

Wenn Sie zu einer konkreten Frage oder zu einem bestimmten Thema ein «sozioethisches Stichwort» wünschen, so mailen Sie es der Redaktion: [at.buehlmann@bluewin.ch](mailto:at.buehlmann@bluewin.ch)

Armut bei uns in der reichen Schweiz? Gibt es das wirklich? Während Caritas und andere darauf verweisen, dass es auch bei uns arme Menschen gibt und dies erst noch in einem beträchtlichen Umfang, meinen andere, das Thema würde hochgespielt, denn wir hätten ja die Sozialhilfe. Diese würde dafür sorgen, dass die Menschen bei uns nicht zu hungern brauchen. Was ist davon zu halten?

Zunächst gilt es, genau hinzuschauen: Nicht einig sind sich beide Positionen, weil sie unter Armut nicht dasselbe verstehen. Während Caritas das im Blick hat, was mit relativer Armut bezeichnet wird, denken die anderen an Verelendung. Diese gibt es bei uns kaum mehr. Gleichwohl darf diese nicht aus den Augen verloren werden, wie gewisse Armutsforscher zu bedenken geben. Deswegen ist aber die relative Armut noch lange nicht zu verharmlosen, denn die davon betroffenen Menschen haben zwar zu essen und ein Dach über dem Kopf, sind aber aufgrund von Unterversorgung in verschiedenen Bereichen vom normalen gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. So sprengen bereits eine Einladung oder die Lagerteilnahme eines Kindes das Budget. Sollte es uns beunruhigen, wenn es Menschen in unserer Gesellschaft gibt, die zwar gerade noch genug zum Leben haben, aber gleichwohl in mancher Hinsicht beeinträchtigt und dadurch auch ausgegrenzt sind? Dass uns dies als ChristInnen keineswegs egal sein darf, liegt in unserer jüdisch-christlichen Tradition begründet. Die prophetische Kritik an den Rei-

chen, die ihre Position erst noch auf Kosten der Benachteiligten festigen, war schon damals ein Stachel im Fleisch einer sich selbst genügenden Gesellschaftsschicht. Das ist mit Jesus nicht anders, der sich der Leidenden und Ausgegrenzten annimmt. Doch das Heil, das Jesus gebracht hat, gilt ausnahmslos *allen* – jedem und jeder Einzelnen. Das verpflichtet auch uns heutige Menschen und kommt beispielsweise im Konzilsdokument *Gaudium et spes* zum Ausdruck, wo es gleich zu Beginn heisst: «Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.» Aus dieser Perspektive heraus sind wir dazu aufgerufen, Strukturen und Bedingungen zu schaffen, die nicht nur das Los der armen und ausgegrenzten Menschen in unserer Gesellschaft erleichtern, sondern vielmehr Armut überhaupt zu vermeiden suchen. Genau darauf aufmerksam zu machen und uns zum Handeln zu animieren, ist das Ziel der EU, die dieses Jahr zum Jahr gegen Armut und soziale Ausgrenzung erklärt hat. <